

Man wäscht, wenn schönes Wetter ist

Lupsingen | Beim Solar-Dorfrundgang zählt jede Kilowattstunde

Zum nationalen Tag der Sonne hat die Lupsinger Genossenschaft Luposol durch drei Liegenschaften geführt, deren Eigentümer mit grosser Leidenschaft ihren eigenen Strom produzieren. Fachexperten standen den Interessenten Rede und Antwort.

Beat Ermel

Immer mehr Hausbesitzer und Investoren in der Schweiz setzen auf Wärme und Strom von der Sonne, wie die Schweizerische Vereinigung für Sonnenenergie schreibt. Sie ersparen der Umwelt Tonnen von CO₂ und leisten damit einen Beitrag zum Klimaschutz.

Interessieren Sie sich für Solarenergie? Haben Sie vor, Ihr Haus mit Solarpanels auszustatten? Möchten Sie mehr über Photovoltaik-Anlagen erfahren? Oder würden Sie gerne mal ein Elektroauto Probe fahren? Wenn ja, dann lagen Sie mit dem Besuch der von der Genossenschaft Luposol organisierten kleinen «Roadshow» zum Tag der Sonne am Samstag gerade richtig.

Strom ab Dach ins Netz

Die Genossenschaft, die dieses Jahr ihr fünfjähriges Bestehen feiert, bezweckt die Förderung der solaren Stromproduktion. Sie fokussiert sich auf öffentliche Gebäude und Höfe in und um Lupsingen und pflegt eine intensive Öffentlichkeitsarbeit. Vor fünf Jahren konnte sie ihre erste Solaranlage auf dem gemieteten Schul-



Das Öko-Haus von Andi Weiss und Zita Vonderschmitt mit viel Recycling-Material.

hausdach realisieren. Drei Jahre später wurde die Anlage im Rahmen der Schulhauserweiterung ergänzt.

Die Gesamtleistung der PV-Anlage auf dem Schulhausdach beträgt nun gegen 55 kWh. Seit Ende 2014 liefert eine zweite Anlage Strom ab dem Dach des Hofs Oestel ins Netz der EBM.

Manuel Ballmer, Präsident der Genossenschaft, führte durch drei private Liegenschaften in Lupsingen, die ihren eigenen Strom produzieren. Marcel Rebmann hat sich für seine Liegenschaft an der Liestalerstrasse hohe Ziele gesetzt: «Ich will den Strom auch im Winter selbst produzieren und den von meinen PV-Anlagen produzierten Strom zwischenspeichern, um diesen im Haushalt und für das Elektroauto zu nutzen.» Seine 115,5-Quadratmeter-Solarmodule und seine Po-

werbank mit 37-kWh-Akkuspeichern ermöglichen, dass er praktisch keinen Strom mehr von der EBM beziehen muss – ausser, wenn das Dach mehrere Tage schneebedeckt ist, wie dies im Januar der Fall war. Den überschüssigen Strom, der insbesondere in den sonnenreichen Monaten anfällt, liefert er dem Münchener Energieunternehmen. «In meinem Haus wäscht man nicht mehr, wenn die EBM den Niedertarif verrechnet, sondern wenn schönes Wetter ist», erklärt Rebmann.

Wichtig: Ästhetik

Andi Weiss und Zita Vonderschmitt am Obermattweg haben auf dem Dach ihres ökologischen Hauses eine Photovoltaik-Anlage montiert, die jährlich 6000 kWh Strom liefert. Das sei



Liegenschaft Rebmann – hier wird bei Sonnenschein gewaschen. Bilder Beat Ermel

wesentlich mehr, als sie verbrauchen würden, sagt Weiss.

Das dritte besuchte Haus präsentierte Thomas Dürrenberger am Bündtenweg. Das Haus ist ein virtuelles Kraftwerk für Strom und Wärme. Eine Kombination von Solarstrom und Solarwärme bezeichnet er als ideal. Wichtig war ihm auch eine ästhetische Dachlösung.

Nach dem Solarrundgang konnten die etwas über 20 Besucher mit den Experten der Solarfirmen ins Gespräch kommen. Zudem fand eine kleine Ausstellung von Velos und Autos mit Elektroantrieb statt.

Wie von den Fachleuten zu erfahren war, stammten die Panels der besuchten Anlagen und jene der Luposol alle aus europäischer Produktion.

1 m² Kollektoren – warm duschen

be. Warmwasser von der Sonne: 1 m² Kollektorfläche für Solarwärme pro Person deckt den Warmwasserbedarf zu 60 bis 90 Prozent.

Warmwasser und Heizunterstützung von der Sonne: Mit 10 bis 15 m² Kollektorfläche für Solarwärme können im mo-

deren Einfamilienhaus 25 bis 90 Prozent des Wärmebedarfs (Warmwasser und Heizung) gedeckt werden.

Strom von der Sonne: 6 bis 7 m² Modulfläche für Solarstrom decken den Alltagsstrombedarf einer Person (ohne Heizung).

Quelle: Tomsol GmbH, Oberdorf

Was das Geschichtsbuch verschweigt

Lausen | Literarische Wanderung auf den Grammel

Heinz Furrer, langjähriger Lausner Gemeindepräsident und Landrat, hat die Eindrücke seiner Wanderungen auf den Grammel in Versform zusammengefasst. In der Kirche von Lausen stellte der Autor sein Werk der Öffentlichkeit vor.

Otto Graf

In Lausen heisst er «Grammel». In Liestal ist es der «Grammet». Gemeint ist der höchste Berg von Lausen, in den sich die beiden Gemeinden teilen, 589 Meter über Meer und 260 Meter über der Ergolz. Der Historiker Daniel Bruckner beschrieb ihn als «Grandmont», als den «grossen Berg». Und das ist der Grammel in den Herzen der Lausnerinnen und Lausner bis heute.

Der Unternehmer Heinz Furrer, ehemals Gemeindepräsident und Landrat, kennt sein Dorf wie seine Westentasche. So erstaunt es nicht, dass der Lokalhistoriker dem Lausner Hausberg eine kleine Dorfgeschichte in Form von Anekdoten widmete. Das Werk im Format A4 ist neun Seiten stark und enthält viele Bilder. Der Autor beschreibt in Versform die Eindrücke seiner Wanderungen auf den Gipfel des Grammels. «Ich will etwas sagen, das nicht in den Geschichtsbüchern steht. Also müssen die Alten ran», sagte der rüstige Senior, als er sich in der Lausner Kirche ans Leset-

Heinz Furrer hat die Geschichten um den Grammel in Versform zusammengefasst.

Bild Otto Graf



tischen setzte. Die Idee fiel in der Museumskommission auf fruchtbaren Boden. Unterstützt von der Familie und der Kommission arbeitete Heinz Furrer die auf den Wanderungen notierten Eindrücke – wahre und erfundene Geschichten – als Zwei- und Vierzeiler in die erwähnte Broschüre um.

Was die Flurnamen erzählen

Die literarische Wanderung beginnt bei der «üssere Brugg» mit den Worten: «Starte tuen i mi Wanderig bi der üssere Brugg – dä Name goht ganz, ganz wyt zruigg.» Zwar musste der

Übergang über die Ergolz dem Strassenbau weichen. Doch der Kunstmaler Fritz Pümpin hielt das steinerne Bauwerk auf Leinwand fest. Beim Fussballplatz Stutz erinnert sich der Autor an die damalige Griengrube, die mit den Abfällen, die der «Glöggelewaage» im Dorf einsammelte, aufgefüllt wurde. Weiter oben umschreibt der Autor die Flurnamen treffend:

Wennst s Gländ aaluegsch oobe
an de Hüuser bis zum Wald,
zerscht der Griengruber und denn
s Grüttsch, merksch bald,

die Wälle und Buggel häi im Grüttsch
der Name gee.

Wäge verschtopfte Aggde und Laitige
läuft amme käi Wasser meh.

Bruckner, auch das steht im Wanderführer, hielt fest, dass im Hornung (Februar) 1749 ein Hangrutsch das ganze Rebgebiet von sechs Jucharten «verderbt» und den Rebbau in Lausen beendet habe. Der Verfasser präsentiert im Büchlein auch einige Fossilien, die er im alten Steinbruch am «Chlyne Grammel» gefunden hat. Noch ein letzter steiler Aufstieg auf schmalen Pfad – der Grammel, das Ziel ist erreicht.

I gnies der blau Himmel und die Rueh,
denn gli gohts wieder aabe, Lause
zue.

Selli über d Edlete oder der Chly Gram-
mel goh? I ha der dritty Wäg über d
Rütti gno.

No einisch lueg i ehfrüchtig
zum Huusbärg und ufs Dorf,
zu der schöne Matte,
drin ybettet der Rütthof,
lueg wyter uf d Bärge
und au de Flüeh verbi,
wo chönnts schöner als z Lause sy!

Der lange Applaus zeigte, dass die etwas andere Geschichtsstunde beim Publikum grossen Anklang fand. Denn der Autor wusste zum Dorf und dessen Persönlichkeiten sowie zu den Örtlichkeiten der Wanderung eine treffende Geschichte zu erzählen.

Grammel oder Grammet

og. Die Banngrenze zwischen Lausen und Liestal verläuft nördlich der beiden Gemeinden über den Grammel, beziehungsweise den Grammet. Warum die Lausner vom Grammel, die Liestaler vom Grammet reden, kann der Lausner Lokalhistoriker Heinz Furrer nur vermuten. «Ich nehme an, «Grammet» tönt in den Ohren der Liestaler etwas vornehmer», liess Furrer anlässlich seiner Schilderung einer Wanderung auf den Lausner Hausberg in Versform verlauten.